

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn Alexander Blonds neueröffnete Gärtner-Akademie

Dézallier d'Argenville, Antoine Joseph

Ausburg, 1769

Das andere Capitel.

Von der Art, das Erdreich zuzubereiten, zu graben, und die Erde zu
vertheilen

[urn:nbn:de:bsz:31-333585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333585)

Das andere Capitel.

Von der Art, das Erdreich zuzubereiten,
zu graben, und die Erde zu vertheilen.

Wenn man sich ein Erdreich ausgesucht, und den Umfang zu den Mauern beschloffen hat, muß man anfangen, in demselben zu arbeiten, und es so gerad machen, als es nur immer möglich ist. Denn gleichwie das Erdreich, auf welchem man arbeiten will, fast allezeit ungleich und irregulair; also ist allerdings unumgänglich nöthig, selbiges entweder nach seiner natürlichen Abhänge zuzurichten, oder es vollkommen gleich zu machen.

Das Erdreich nach seiner natürlichen Abhänge zurichten heisset man, wenn man nach Beschaffenheit des Orts dem Erdreich folget, ohne sonderlich viel Erden hinweg zu nehmen, oder hinzu zutragen, sondern nur die Gruben anfüllet, und die Hügel gleich machet, damit der Grund oder Boden gleich, und durchaus seiner natürlichen Abhänge gemäß sich befinde.

Die trockene und steinigte Gärten machet man wenig abhängig, damit denselben das Regen- und Schnee-Wasser zu Nuße komme; allein wo das Erdreich feucht ist, da dienen die Abhänge, solches trocken zu machen; In denen schier überschwemmten Plätzen pfeget man Gräben und Ablaufungen herum zu machen, um sie auszutrocknen und fruchtbar zu machen.

Vollkommen gleich aber wird ein Erdreich gemacht, wenn man es nach der Waag- oder Bleysekel zurichtet, und dergestalt gerade macht, daß in dessen ganzem Bezirk keine Abhänge zu finden ist.

Man findet gar selten ein Erdreich, daß man recht vollkommen gleich machen könne. Denn ausser dessen gewöhnlicher

II. Cap. Wie das Erdreich zuzubereiten. 153

licher Situation, welche allezeit ungleich, und ein wenig abhängig ist, so verhindern die grossen Unkosten, so erfordert werden, einen hohen Grund in den tieffen zu bringen, daß man solche vollkommene Gleichheit nicht suchet, sondern das Erdreich lieber nach seiner natürlichen Abhänge zurichtet, so, daß man dieselbe nicht sonderlich spühret, und im herumspazieren nicht dadurch ermüdet wird. Dieses ist um so nützlicher, je mehr das Regen-Wasser und Wasser-Güsse bey solcher Abhänge ablaufen können, und wenn man Brunnen hat, das Wasser aus einem Becken in das andere fällt, und solche stets voll seyn. So kan auch ihr überflüssiges Wasser dadurch ablaufen, ohne daß man nöthig hätte, verborrene Abläufe zu machen. Gleichwie man aber zuweilen genöthiget ist, gewisse Theile eines Gartens ganz gleich nach der Richtschnur anzulegen, als die Alléen oder Luft-Gänge um ein Wasser-Stück oder Maille-Bahn; als wird allhier gezeiget, wie man sich dabey zu verhalten habe.

Zur Gleichmachung des Erdreichs bedienet man sich so vieler Instrumente, daß solche fast unzählich sind, dieweil ein jeder eines nach seiner Art erfindet, und die meisten glauben, daß kein Richtscheid accurater, als das, so sie selbst erfunden, daher sie auch rathen, sich dessen gleichfalls zu bedienen, und derer andern zu enthalten. Gleichwie man sich nun aber in der Gärtnerey an alle diese Reden gar nicht kehren, sondern man am meisten den Gebrauch und Nichtigkeit, oder leichte Art eines Richtscheids zu betrachten hat; als will man allhier nur zweyerley anführen, nämlich eine Wasser-Wage, oder Richtscheid, und ein allgemeines.

Die Wasser-Wage ist die beste und richtigste, dannenhero bedienet man sich auch derselben, die grossen Höhen und ziemlich merkliche Abhänge damit abzumessen, absonderlich wegen des Wassers, so man in einen Garten leiten will. Wir wollen also allhier nicht davon reden, sondern solches bis in den vierten Theil dieses Werks verspahren,

Dieses hat man zu Paris in dem Garten der Thuilleries beobachtet.

allwo von denen Brunnen und Wasser-Leitungen gehandelt wird.

Ob schon die gemeine Waage geringer und weniger richtig, als die andere, so ist sie doch nichts desto weniger nützlich, einen ganzen Garten Waag, recht einzurichten. Dieses Instruments bedienet man sich in der Gärtnerey, wie dann auch dessen Gebrauch bequem und leicht ist, überall die Gleichheit zu finden, weswegen man sich auch dessen lieber, als eines andern bedienet.

Um die Richtigkeit dieser Waage zu erkennen, muß man sie, wenn man sie auf einer Seiten aufgesetzt, herum drehen, um zu sehen, ob das Bley auf der andern Seiten auch also zeige.

Es ist aber dieses Instrument nichts anders als die Waage eines Maurers oder Zimmermanns, wie die Figur im Kupfer zeigt. Je grösser dasselbe ist, je besser kan man es nutzen; doch ist es groß genug, wenn es auf einer jeden Seiten 3. Schuh hat. Ob schon der Gebrauch desselben sehr gemein, so hat man doch vor gut befunden, es allhier zum Unterricht curiöser und junger Leute, welche in der Gärtnerey etwas Rechtes lernen wollen, mit beyzufügen, und zur Verbesserung der üblen Gebräuche, welche sich bey denen Gärtnern eingeschlichen haben, indem man einige wenig bekannte Umstände beysüget, welche zu einer geschwindern und vollkommnern Vollziehung dienen.

Ehe wir aber zum Gebrauch dieser Bley-Waage auf der Erden schreiten, ist es nöthig, folgende Beobachtung zu machen.

Die Wörter, Zurichten, gleich und eben machen, bedeuten eine Verrichtung mit dem Rechen auf dem Erdreich, damit man es überall gleich und eben mache. Die Erde vest machen, oder klopfen, ist, wenn man mit einer grossen Stein-oder Holz-Walze darüber herfähret, oder aber mit Füßen vest tritt, damit es sich nicht mehr senken kan.

Zur Absteckung oder Abwägung werden zum wenigsten 3. oder 4. Personen erfordert, die einen, die Pfähle und Stecken zu tragen, und sie nach dem Willen des Anlegers oder

oder Zeichners zu stecken und zu befestigen, die andern aber zur Absteckung und Veränderung der Schnur. Unter der Arbeit muß man nicht reden, absonderlich wenn man weit von einander entfernet, und die Stimme sich verliehret. Weil es nun aber schwer ist, so weit einander zu verstehen, so muß man vorher wegen gewisser Zeichen die Abrede nehmen, die man einander mit der Hand geben, und dadurch anzeigen will, was man einander nicht sagen kan. Zum Exempel, wenn bey Steckung eines Pfahls auf einer Linie derselbe sich auf die linke Seite senkte, muß man die Hand auf die rechte Seite ausstrecken, zu bedeuten, daß der Pfahl dahin gehöre. Wenn man aber mit der Hand über oder unter sich zeiget, so bedeutet es, daß man den Pfahl höher oder niedriger stecken soll. Dieses ist ein Exempel, welches bey alle dem dienen kan, so man einander durch Zeichen zu verstehen gibt.

Man muß aber zur Aussteckung oder Abwägung sich einen Tag erwählen, welcher sich dazu schickt, nämlich wenn es still Wetter, nicht zu kalt und nicht zu heiß, ohne Wind, ohne Regen und ohne allzu grossen Sonnen-Schein. Denn alles dieses ist durch die Widerscheine dem Gesicht sehr hinderlich, und verursachet eine und andere Unrichtigkeit bey Erhöhung oder Vertiefung der Gesichtslinie. Die beste Zeit hierzu ist ein in etwas trüber Tag, weilen man alsdenn die Pfähle besser siehet, und die Augen die entfernte Sachen leichter unterscheiden können.

Auf das Oberste der Pfähle pflaget man gemeinlich Leinewad, Papier oder Charten vest zu machen, indem man sie ein wenig spaltet, und solch Papier oder Charten hinein thut. Dieses dienet dem Gesicht, absonderlich bey einer weiten Entfernung. Wenn man aber das Papier oder Leinewad nicht recht erkennen kan, so muß man jemand einen Hut hinter den Pfahl halten lassen, damit das Weiße bey dem Schwarzen desto besser hervor erscheine, und man die Köpfe der Pfähle desto leichter erkennen kan.

Bei

Bei dieser Abwägung ist sehr nöthig, daß alle diese Köpfe der Pfähle wohl glatt, und von einer gleichen Höhe gemacht werden. Denn die Absichts-Linie muß gerade darüber hin laufen können, und sie alle berühren. Auf diese Art wird die oberste Fläche des Erdreichs eingerichtet.

Man sagt, einen Pfahl anheften, wenn derselbe in die Erde gesteckt noch nicht die gebührende Höhe hat, gleichwie wann ein Pfahl 6. Schuh über der Erden stünde, und doch nur 4. oder 5. nach der Absicht haben sollte. Alsdenn lästet man unten an dem Pfahl Erde beybringen, und erhöhet solche um den Pfahl herum, bis er die gebührende Höhe hat. Wenn aber ein Pfahl gar zu tief, so nimmt man von dessen Fuß die Erde so lange hinweg, bis er auch seine rechte Höhe hat.

Zu merken ist es, daß wenn man hier sagt, eine rigole Höhle oder Rinne machen, es nicht bedeute, eine Oeffnung in die Erde zu machen, um Spalier oder Lust-Hecken zu pflanzen, welches vielmehr eine Tranchée oder Lauf-Graben genennt werden soll, sondern es bedeutet, die Erde längst einer Schnur von einem Pfahle zum andern zu bringen, und ein ungleiches Erdreich zuzurichten, nachdem man vorher Rigolen, wie es die Franzosen nennen, gemacht hat. Diese Rigolen müssen 1. oder 2. Schuh breit seyn. Man tritt auf dem Erdreich herum, damit man es fest mache, hernach fährt man mit einem zarten Rechen drüber, bis die Schnur und das Erdreich doraus eine gleiche Höhe haben, ohne gezwungen zu seyn. Diese Rigolen sticht man zuweilen aus fester Erden, wenn das Erdreich zu hoch ist nicht allein auf ebenen Plätzen, sondern auch auf abhängenden. Alsdenn spannet man eine Schnur an, und sticht das Erdreich so lange ab, bis es die Schnur überall gleich berührt.

Man bedienet sich über dieß kleiner Stecken, welche man neben denen Pfählen auf der Erden gleich einschlägt, auf welche man das ordentliche Maas ansetzet, und sie in eine gewisse Höhe bringet, wenn man nicht gesonnen, die Pfähle anzu-

anzuheften, und die zu sehr eingesenkte von der herum gelegenen Erde zu befreien. Diese kleine Stecken dienen dazu, daß man das richtige Maas wieder findet, wenn die grossen Pfähle verstoßen würden, oder gar verlohren giengen, oder wenn man solche der Hinderniß wegen freywillig ausziehen sollte. Man richtet die Schnur darüber ein, und erstrecket dieselbe von einem Pfahle zu dem andern, um die Rigolen zu verfertigen.

Wenn das Erdreich gar zu ungleich und voller Hügel, so muß man es vor allen Dingen mit dem Pflug umarbeiten, um das Unkraut umzustossen. Hernach fährt man überall mit der Ege drüber, damit man das Hohe eben mache, und das Tiefe anfülle. Dieses machet auch eine leichtere Erde, sowohl solche umzuarbeiten, und zu übertragen, als auch in solche die benöthigte Pfähle und Stecken zu pflanzen.

Jetzt ist nun nichts mehr übrig, als daß man, ehe man zur Praxi der Abwägung oder Gleichmachung schreitet, auch noch vorher von der Art, die Erde durch- oder umzugraben und überzutragen rede.

Wenn man die Erde durcharbeiten will, um solche in Erhöhungen oder Abhänge, Vertiefungen, Wasser-Leitungen und dergleichen einzuthun, so braucht man dazu die Schaufeln, Karsten, Hacken und Grabscheide. Man hat auch Leute, so neben denen Grabenden stehen, und nichts anders thun, als die Körbe, Bütten und Schieb-Karren anzufüllen. Geseht, man habe eine grosse Höhe abzuschneiden, so arbeitet man von unten an mit der Hacke, und gräbt ein wenig weiter hinunter, jedoch mit der Vorsicht, daß man nicht an die Höhe des Erdreichs komme, damit solches nicht einfallt, und diejenigen, so unten arbeiten, beschädige. Wenn man mit der Ausgrabung ganz herum etwas tiefer kommen ist, läßt man die Leute unten weg gehen, und steigt oben auf das Erdreich, allwo man einige Stücken Holz einschlägt, und 4. oder 5. Personen daran wägen läßt, so werden auf einmal grosse Stücke Erde herunter fallen. Es hat
die

die Erfahrung gelehret, daß durch diese Art eine Arbeit sehr beschleuniget werde. Wenn man Felsen oder Stein-Gruben antrifft, so bedienet man sich dabey des Schieß-Pulvers, mit welchem man sie sprenget, wenn man es in die Ritze hinein gebracht, oder man leget unten etliche Pulver-Fässer, und verfertiget ein Lauf-Feuer, welches miniren heißet.

Bey Aus- oder Durchgrabung der Erden läffet man hin und wieder Erd-Haufen, welche die Franzosen *Termoins* nennen, stehen, bis die Arbeit völlig zu Ende. Dieses dienet, die Tiefe des Erdreichs zu messen, und die Reich- oder Erden-Werkmeister zu zahlen, welche zuweilen einen zu hintergehen suchen, indem sie solche Erd-Haufen mit drauf gelegter Erde noch höher machen. Die werden nach der Klafter bezahlt.

Lasset uns aber nun auch von der Art handeln, wie die Erde überzutragen sey, indem solches eine der nöthigsten Sachen ist, so man wissen muß. Man muß hierbey beobachten, daß man solche so nahe bringen muß, als es nur immer möglich. Denn diese Arbeit, bey der es an sich selbst gar langsam zu gehet, und kostbar ist, würde, wenn man die Erde von weitem übertragen wolte, noch mehr Unkosten verursachen.

Man kan dieselbe auf 4. von einander unterschiedene Arten übertragen, in von Pferden gezogenen Kärren, in Körben, so Esel zutragen müssen, in Schub-Kärren, oder in Butten, oder Körben, so Menschen hinzu tragen. Die beste unter allen vieren ist ohne Zweifel die, bey der es am geschwindesten zugehet, und welche am wenigsten kostet. Dieses aber zu wissen ist schwer. Die 2. ersten Arten sind die besten, wenn der Ort, wo die Erde hin soll, allzu weit entfernt; ist solcher aber nahe, so schicken sich die Schub-Kärren und von Menschen getragene Körbe besser dazu, indem sie auf dem Arbeits-Platz weniger Verhinderung und Unruhe verursachen, als die Kärren und Esel.

II. Cap. Wie das Erdreich zuzubereiten. 159

Ein Karren, so von einem Pferde gezogen wird, hält ungefehr 10. bis 12. gevierte Schuh Erde in sich, und ist so gut als das, was man einem Esel auf fünfmal aufladen kan, indem derselbe etwa 2. in seinen Körben trägt; Jedoch mag man es rechnen, wie man will, so werden die Karren doch allzeit etwas mehrers kosten.

Wenn der Ort, von dannen das Erdreich kommen soll, nicht zu weit entfernet, und auch nicht gar zu nahe, so kan man sich sowohl der Esel, als Schub-Karren und Butten bedienen; doch sind die Esel aus folgender Ursach tauglicher hierzu.

Eine jede Butte und Schub-Karren hält ungefehr einen gevierten Schuh Erde in sich, und die Körbe, welche Pferde und Esel tragen, fassen auch nicht viel mehr in sich. Weil aber ein Esel mit 2. Körben beladen wird, so bringt er auf einmal zweymal so viel Erde. Es ist also ein Gang des Esels so viel, als zwey Gänge derer, so Butten oder Körbe tragen, und mit Schub-Karren fahren, und kostet doch nicht mehr, ob man schon ein Weibsbild oder kleinen Jungen haben muß, solche Thiere zu leiten. Man hat aber noch eine wichtige Ursache, sie denen andern Arten, die Erde herbey zu tragen, vorzuziehen, nämlich weil die Esel sich nicht aufhalten, sondern gewohnt sind, ihren ordentlichen Schritt fortzugehen, welcher, ob schon langsam, die Arbeit doch nichts desto weniger beschleuniget, weil solches von Morgens bis Abends dauert, ohne andern Aufschub, oder Unterbrechung, als wenn man ihnen ihr Futter gibt.

Wenn man sich der Schub-Kärner oder Butten-Träger bedienen will, so muß man ihnen Leute zuordnen, so die Aufsicht über sie haben, und sie zur Arbeit antreiben, damit sie nicht lange miteinander schwäzen, und sich aufhalten absonderlich aber, damit keiner den andern hindere, indem man ihnen verschiedene Wege zum Hin- und Hergehen antweist. Die Schub-Kärner lösen einander zu 5. 6. oder wohl mehr Personen ab, nach dem der Weeg lang ist, geben einander die beladene Schub-Karren, und nehmen die leeren, mit denen

denen sie wieder zurück fahren, welches zimlich lustig anzusehen.

Nach der Situation der Orter wird eine von diesen viererley Arten zu Herbeytragung der Erde erfordert, so, daß man darinnen nicht wählen, oder nach eigenem Belieben verfahren kan, gleichwie bey einer etwas jähen Abhänge auf einer Seiten, allwo man allerdings Butten = Träger und Schub = Kärner haben muß, die andern aber nicht wohl nutzen kan.

I. Uebung.

Eine gleichhohe, oder Waag = rechte Linie auf dem Erdreich auszustrecken.

1. Figur. **S**etzt, der Ort wäre ein plattes und ebenes Erdreich, und man wolte es vollkommen gleich machen, so muß man also damit verfahren. Suchet euch an einem Ende den ebensten Ort, gleichwie A. aus, und pflanzet allda 2. Pfähle von 5. oder 6. Schuh hoch, deren Köpfe vorher recht eben gemacht worden, damit man eine gute Bleywag oder Leiste, deren sich die Maurer bedienen, von 8. oder 10. Schuh lang, darauf stellen kan. Setzt alsdenn auf das Mittel dieser Leisten euere Schroot = oder Bley = Waage, wie man an dem Ende A. siehet, so, daß die daran hangende Bley = Kugel richtig in dem auf dem Winkel gemachten Einschnitt sich befinde. Wann nun euere Waage auf einer Seiten höher zu schlagen scheint so, schlaget den Pfahl tiefer, bis er dem andern gleichet. Nichtet derothalben diese 2. Pfähle mit Verhöherung, oder Vertiefung, bis die Waage deren richtige Gleichheit zeige. Als denn nehmet die Waage von der Latten hinweg, und stellet euch hinter den Pfahl A. erstrecket euere Gesicht = Linie nach der Latten oder Leisten, und laßt von Raum zu Raum Pfähle schlagen, das ist von A. bis B. und diese auf solche Art erhöhen und erniedrigen, bis deren Köpfe in gerader Linie
der

der Latten oder Leisten gleichen, und die Gesichtslinie D D. nicht übertreffen. Messet hernach den äussersten Pfahl B. dessen Höhe zum Exempel 6. Schuh ausmacht. Messet zugleich einen dieser 2. Pfähle, worauf die Latte ruhet, in A. als welche nur 3. Schuh hoch. Bemerket den Unterschied dieser 2. Höhen, welcher 3. Schuh ausmacht; zertheilet diese in die Helfte, nämlich in 1. und $\frac{1}{2}$. Schuh. Lasset alsdenn in A. einen halben Schuh Erde ausgraben, und in B. bringen. Nehmet euch aber wohl in acht, daß bey Grabung und Uebertragung dieser Erden eure Latten und Pfähle nicht verrückt oder verstoßen werden, dieweil ihr dieselben annoch brauchen müßet. Die Verrichtung versichert euch, daß die Linie C C. richtig und gerad sey, weil dieselbe in gleicher Weite oder Höhe mit eurer Augenlinie D D. lauffet. Die Ursach ist, weil der Pfahl an dem einen Ende 6. Schuh, der andere aber an dem andern Ende A. nur 3. in der Höhe hat, und also mit Erniedrigung des Erdreichs von 1. Schuh und $\frac{1}{2}$ in A. und eben so grosser Erhöhung in B. jeder Pfahl durchgehends 4. und $\frac{1}{2}$. Schuh hoch verbleibet.

II. Uebung.

Ein Erdreich nach der Linie oder Bley-
Waage eben und gleich zu machen.

Wenn man die Linie C C. völlig gleich oder 2. Figur. eben machen will, so nehmet, nach Uebertragung der meisten Erde von dem Ende A. in das Ende B. einen recht geraden Stecken. Messet mit demselben an dem Ende A. einen von diesen zweyen die Latten haltenden Pfählen, deren Höhe (gesezt) 4. Schuh und $\frac{1}{2}$. in sich halte, das ist mit auch dazu gerechneter Dicke der Latten. Schneidet alsdenn diesen Stecken in richtiger Länge, nämlich 4. und $\frac{1}{2}$. Schuh lang ab, alsdenn wird das Maas zur Uebertragung vor alle andere Pfähle seyn, in Anhaltung desselben an derer andern Köpfe,

Köpfe, und zwar auf solche Art: Nehmet diesen Stock, und haltet ihn an den Pfahl D. Das ist, daß ein Ende des Steckens mit dem Kopf des Pfahls in gleicher Höhe sey, welche, gesetzt, nur 3. Schuh hoch; richtet alsdenn solchen Pfahl ein, daß derselbe 4. Schuh und $\frac{1}{2}$. hoch werde, indem ihr die Erde herum ausgraben lasset, bis die Höhe vorhanden. Uebertraget nach solchen euer Maas und Stock auf den Pfahl E, welcher höher als 4. und $\frac{1}{2}$. Schuh. Lasset solchen derowegen anhäufen, das ist, Erde herbey bringen, und dieselbe fest schlagen und treten, damit sie sich nicht senke. Wann ihr nun den Pfahl E. auf eben solche Höhe eingerichtet, so gehet zu denen andern, und durch den Unterschied dieser 2. Pfähle werdet ihr alle andere in Richtigkeit bringen, nämlich mit Anhäufung derer, welche zu lang, und Abgrabung derer, so zu kurz. Nehmet hernach eine 12. oder 15. Schuh-lange Schnur, bindet sie an das Unterste der Pfähle E. und B. und stecket sie so stark an, als ihr könnet. Solte aber die 15. Schuh-lange Schnur nicht zureichen, so muß noch ein Pfahl zwischen diese 2. in eben solcher Höhe gepflanzt werden. Hernach muß in denen Vertiefungen Erde beygebracht, in denen Höhen aber weggenommen oder abgestochen werden, damit man einen gleich auslaufenden Rigol mache. Rrichtet solches von Pfahl zu Pfahl mit Uebersetzung der Schnur und Vertiefung der Rigolen von einem zu dem andern. Auf diese Art werdet ihr die vollkommen gleichgemachte Linie C C. erhalten.

III. Übung.

Ein ganzes Erdreich abzuwägen, es sey so groß, als es wolle.

3. Figur. ¶ Wenn die Rigole A B. nach denen vorhergegangenen 2. Übungen wohl zugerichtet, so muß man den Pfahl A. als unbeweglich achten, und sich eben dieser Derrichtung zum öftern bedienen, damit man mit

mit der völligen Zurichtung und Gleichmachung der Erde zu Ende komme. Solches geschieht auf folgende Art: Man stecket den Pfahl C. auf die Linie A E. ungefehr in gleicher Entfernung von dem unbeweglichen Pfahl A. mit dem in D. entworfenen, als von welchem derselbe nicht weiter, als 3. oder 4. Schuh entlegen seyn muß. Alsdenn stellet man die Latte mit samt der Bley-Waage auf die Pfähle A. und C. Und um zu sehen, ob solche Abwägung richtig, trägt man die Latte und die Wage auf die Pfähle C. und D. welches mit denen 2. Linien A B. und A E. einen Triangel formiret, und durch die Uebereintrefung dieser dritten Abwägung könnet ihr der Richtigkeit der 2. andern versichert seyn. Alsdenn könnet ihr nach Anweisung der ersten Figur die Linie A E. abstecken; die andere Figur aber lehret euch, solche gleich und die Rigolen zu machen. Stecket einen andern Pfahl in F. in eben solcher Weite von dem unbeweglichen Pfahl A, als C. und D. von einander entfernnet sind, und gleichfalls 3. Schuh weit von dem Pfahl D. Stellet die Waage samt der Latten auf A E. und stecket die Linie A G. ab mit gleichmässiger Probirung derselben Richtigkeit, nämlich in Uebertragung der Latten und der Waage auf die Pfähle D. und F. Richtet alsdenn die Linie A G. in Stande, gleichwie ihr mit der Linie A E. gethan habt. Fahret also fort mit Aussteckung derer Linien, und Erhöhung derer Rigolen auf der ganzen Weite und Breite des Orts; jedoch mit Beobachtung, daß solche Linien gleiche Weite mit denen andern schon gefertigten haben. Wann nun dieß mit aller gehörigen Vorsorge verrichtet worden, muß die völlige Planirung des ganzen Platzes vorgenommen werden, indem man durch 2. Personen eine Schnur halten, und solche wohl angezogen von einem Rigolen zu dem andern, oder vielmehr von Pfahl zu Pfahl ziehen läßt, wodurch die Höhen erniedriget, die Tiefen aber angefüllet werden, das ist zwischen denen Rigolen, da alles mit dem Rechen übergangen wird. Gleichwie aber gegen den Enden der Linien B. E. G. die Rigolen zuweilen so weit entfernnet,

daß die Schnur nicht gar bequemlich von einem Ende zum andern gehen kan, so müßet ihr diesem Hinderniß dadurch abhelfen, daß ihr den Pfahl H. zwischen die Rigolen A E. und A B. dergestalt pflanzet, daß desselben Kopf mit denen Pfählen I K. in einer Höhe stehet. Alsdenn machet unten eine Schnur daran vest, und ziehet solche auf alle Seiten mit Beybringung oder Abtragung der Erden, so viel es nöthig seyn wird. Hernach lasset mit dem Rechen darüber fahren, mit welchem der Raum zwischen denen Pfählen I K E B M. muß gleich gemacht werden. Eben dergleichen thut sodann auch mit denen zwischen den andern Rigolen liegenden Plätzen, so wird euer Erdreich, wie groß auch dasselbe sey, gleich und eben gemacht werden.

Anmerkung.

Sieil es in einem grossen Garten viele Unkosten ersparen würde, selbige auf diese Art überall zuzurichten, so macht man nur die freyen und entdeckten Plätze eben, welche zu Parterren, Sälen, Gallerien, Sommer-Lauben und dergleichen dienen soll. Bey denen aber, so zu Lust-Gebüschten gewidmet, machet man nur die Gänge und Wege eben, und lasset das Ubrige bey seiner natürlichen Ungleichheit.

IV. Uebung.

Das Erdreich nach einer abhängenden Linie einzurichten.

4. Figur. **S**enn man ein Erdreich auf einer Abhänge antrifft, so von Natur nicht gar zu jäh ist, und die Unkosten, so zu Umwerfung des ganzen Erdreichs, damit es vollkommen gleich werde, ersparen will, so kan man dasselbe nach der natürlichen Abhänge zurichten, so, daß solche bequemlich zum Auf- und Abgehen, und von einem

nem darauf herum Spazierenden fast gar nicht gespühret werde, gleichwie etwa eine Abhänge von einem, oder einem halben Zoll durch die Klasten nach der Länge der Seite seyn möchte. Hierbey muß man also verfahren: Stecket an den erhabensten Theil des Erdreichs einen Pfahl, welcher 4. Schuh über der Erden heraus stehen soll, gleichwie in A. allwo man mit Fleiß einen kleinen Platz eben macht. Pflanzt alsdenn einen andern Pfahl an dem Ende B. welches (gesetzt) der tieffte Ort des Erdreichs ist; richtet mehr Pfähle in gleicher Höhe und einer Linie mit denen Pfählen A B. auf, so, daß man über solche gerad hinsiehet, und einer über den andern nicht hervor rage, sondern alle nach der Augens Linie, so auf A. und B. eingerichtet, und sich durch D D. vorgestellt zeigen. Nehmet alsdenn einen Stock oder Maas von 4. Schuh lang, haltet solches an alle Pfähle, und richtet sie durchgehends 4. Schuh hoch ein, da ihr nämlich die Erde, wenn es nöthig, anhäuffen, oder hinweg nehmen laffet. Alsdenn machet einen hangenden Rigolen von A. in B. nach Anweisung der andern Uebung, und auf solche Art werdet ihr die Schlangen-Bügel der Erden vernichten, und die Ungleichheit des Grundes verbessern, welcher sehr wohl nach der Linie C C. wird angelegt seyn.

I. Anmerkung.

Wenn man ein ganzes Erdreich auf einer solchen ungespühreten Abhänge zurichten will, muß man solche Arbeit in dessen ganzen Bezirk zum öfftern verrichten, und zwar durch die Rigolen und Schnüre, wie wir erst in der vorhergehenden Uebung gesagt haben; jedoch mit dem Unterschied, daß die Rigolen abhängig seyn müssen.

2. Anmerkung.

Hier muß zu melden nicht vergessen werden, daß der zu einer Parterre oder Garten-Beet gewidmete Platz, wenn er auf die nur erst gesagte Art zugerichtet worden, noch

etwas mehrers erfordere, nämlich dessen Erde von den Steinen zu säubern, solche durch das eiserne Gitter zu werfen, und sodann mit dem Rechen gleich zu machen; dieweil man sonst kein Laubwerk darauf zeichnen könnte.

Hier habt ihr nun die beste Art das Erdreich abzuwägen und zuzurichten; es ist dieselbe die leichteste, und in der Arbeit am wenigsten hinderlich. Man findet darinnen keine üble Gebräuche, so bey denen anzutreffen, welche das La Quintinie Erdreich abwägen, absonderlich denen, welche p. 194. T. I. sich mit dem Bauch auf den Erdboden legen, und sich Löcher machen lassen, um nach der Höhe der Waage Latten oder Leisten darinnen sitzen oder knien zu können.

Jetzt haben wir nun abgehandelt, wie das Erdreich auf einer ebenen oder ungespürten Abhänge zuzurichten sey, es ist also nichts mehr übrig, als auch von einem auf einem Berge liegenden oder halbseitigen Grunde zu handeln, welcher auf keine andere Art, als durch Absätze kan zurechte gemacht werden, wie man im nachfolgenden Capitel finden wird.

Das dritte Capitel.

Von verschiedenen Absätzen und Stiegen,
nebst ihrer erforderlichen und richtigen
Proportion.

Sterzu werden in denen Gärten die größten Unkosten erfordert, und hierbey hat man sich am meisten in acht zu nehmen, wenn man wegen allzu großer Abhänge eines Erdreichs unumgänglich nöthig hat, selbiges durch Absätze zu unterstützen. Es ist freylich wahr, daß die Umarbeitung und Uebertragung der Erde ungemein viel koste, und gleichwohl hat der Herr des Gartens durch solche übergroße und fast unbegreifliche Unkosten diejenige Ehre nicht, die er billig haben sollte, indem man sich, wenn man ein solches zugerichtetes Erdreich und wohl